

Darmstadt, 8. April. Entgegen der Berliner „Post“ wird von zuverlässiger Seite berichtet, daß von einem Besuche der Königin Viktoria und des Kaisers Wilhelm dahier an höchster Stelle bis jetzt absolut nichts bekannt ist.

London, 8. April. Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Margarethe verlassen den Buckingham-Palast, um nach Deutschland zurückzukehren. — Der Lordmajor hat in Folge einer von zahlreichen Gemeinderäten unterzeichneten, an ihn gerichteten Anforderung eine Versammlung aller Aldermen einberufen, in welcher über eine Einladung an den Kaiser Wilhelm zum Besuche der Guildhall anlässlich seines Besuchs in England berathen werden soll.

Der aus der russischen Armee ausgeschlossene Großfürst Michael Michailowitsch ist der zweitälteste Sohn des jüngsten Bruders Alexanders II., also ein regelrechter Vetter des regierenden Zaren. Erst vorgestern meldeten wir aus Cannes, daß Großfürst Michael Michailowitsch sich daselbst mit Gräfin Sofie Merenberg verheiratet habe. Diese Ehe ist offenbar gegen den Willen des Zaren abgeschlossen worden, und in ihr muß der Anlaß zu der Maßregelung des jungen Großfürsten gesucht werden, welche gestern in so rücksichtsloser Form in Petersburg bekannt gegeben worden ist. Gräfin Sofie Merenberg ist die älteste Tochter des in Wiesbaden lebenden preussischen Generalleutnants à la suite der Armee, Prinzen Nikolaus von Nassau, aus dessenmorganatischer Ehe mit der ein Jahr später vom Fürsten von Waldeck zur Gräfin von Merenberg erhobenen Natalie Alexandrowna, geschiedenen Frau v. Dubelt, geborenen Puschkin. Der Zar erblickt in der Vermählung seines Vetters mit der aus einermorganatischen Ehe entsprossenen Gräfin Sofie Merenberg offenbar eine Wesalliance; noch größeren Anstoß dürfte Kaiser Alexander III. an der Thatsache nehmen, daß Gräfin Natalie Merenberg, die Gemahlin des Prinzen Nikolaus von Nassau, eine Tochter des revolutionären russischen Dichters Puschkin ist.

Hamburg, 8. April. Zum heutigen 59. Geburtstag des Generals v. Waldsee ging ein eigenhändiges Glückwunschschreiben des Kaisers ein. — Am 15. d. M. wird Fürst Bismarck in Friedrichsruhe eine Deputation empfangen, die das Ehrengeleit des Zentralverbandes deutscher Industrieller überreicht.

Armee und Flotte.

Wie der „N. Stett. Ztg.“ aus Ewinemünde geschrieben wird, ist von den dortigen Unternehmern das deutsche Kriegsschiff „Nympe“, welches durch seine Teilnahme an dem Seegefecht mit dem dänischen Kriegsschiffen bekannt ist, für den Preis von 27,000 Mark zum Abwracken angekauft worden.

Der Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Hollmann ist von Kiel nach Berlin zurückgekehrt. — Die Mitteilungen über den bevorstehenden Rücktritt des kommandierenden Generals des 7. Armeekorps, v. Albedyll, welche Anfangs bestritten worden waren, werden jetzt auch von dem „Hamb. Korresp.“ bestätigt, welcher als nächstmaligen Nachfolger des Generals den Chef des Hauptquartiers des Kaisers, Generalleutnant v. Wittich bezeichnet. — Aus Sparsamkeitsrücksichten wird kein großes italienisches Heeresmanöver in diesem Jahre stattfinden.

Karlsruhe, 7. April. Gegenüber anders lautenden Meldungen ist die „Karlsruher Zeitung“ ermächtigt zu erklären, daß der Großherzog anlässlich seines fünfzigjährigen Jubiläums jede Feierlichkeit bestimmt abgelehnt und auf den dringenden Wunsch des kommandierenden Generals nur genehmigt habe, daß in allen Garnisonen des Armeekorps Parade stattfinden.

Kirche und Schule.

Das Geschenk des Prinzregenten von Bayern für die Marienkirche in Hannover ist den „Münchener Neuesten Nachrichten“ zufolge schon vor dem Tode Windthorst's erfolgt. — Die „Neue Freie Presse“ in Wien meldet aus Rom, daß möglicher Weise im nächsten Konsistorium der Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp, zum Kardinal ernannt werden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 8. April. Die Arbeiten für den Durchbruch der Neuhagen-Siedlersfähre für die Herstellung der neuen Weichselbindung ruhen vorläufig, denn der Zuschlag auf die ausgeschriebenen Submissionen kann nicht eher erteilt werden, als bis

Hüben und Drüben.

Lebensbild von Emmy Rossi.

I. Drüben.
Bei Arlington stecken die „Kameraden“ die Köpfe zusammen, ein neuer Lebensgenosse, der in Europa wohl Schiffbruch erlitten, war angekommen, Arlington's Agenten hatten ihn ohne Zweifel frisch gefischt, denn noch lag der Timber des Hochmuths auf seinem Gesicht, ja selbst in der Haltung des prächtig gebauten Körpers zuckte das blaue Blut hoch empor.
Der „blasse“ Baron zog Arlington's Reitmeister bei Seite: „Wissen Sie nicht, Mr. Fred, wer der neue Reiter ist, mit dem Arlington eben die Pferde mustert?“
Mr. Fred vernahm und piff durch die Zähne, als der Besprochene sich mit elegantem Schwung in den Sattel eines prächtigen Braunen warf, und dann langsam, aber mit seltener Präzision, das Thier durch die Gangarten der hohen Schule gehen ließ.
„Kavallerie-Offizier“, meinte wieder der blasse Baron und hob lüftend die Kappe vom Kopf, als der famose Reiter die Gruppe der Kavallerie-Reitknechte passierte — denn sie alle waren Effizienten an derouté, die hier in New-York den Rest ihres Adelsstammes und ihre einstige hohe soziale Stellung verwertheten — als begabte Begleiter der vornehmen Yankee-Ladies, die bei Arlington Reiten erlernt und zu stolz waren, um mit einem Libre-Bedienten die Promenade zu Pferde durchzumachen — im Grunde aber waren diese ruinirten Kavaliere für sie auch nur Bedienten, mit denen sie weder sprachen, noch sonst verkehrten — sie wurden per Woche honorirt — etwas höher als ein Reitknecht — das war aber auch der ganze Unterschied.
Eine Viertelstunde später trat der „Neue“ zu den „Alten“. Er stellte sich vor — ein hochwührender Name fiel — Guido, Graf —
„Aber wie ist es möglich, Sie — gerade Sie, Herr Graf, bei dem notorischen Reichthum Ihres Vaters“ —
„Zwei harte Köpfe, meine Herren — Papa will durchaus seinen Willen durchsetzen — es handelt sich um eine mir verhasste Heirath — weigerte sich meine

die Superrevision im Ministerium der öffentlichen Arbeiten beendet ist. Sobald die Erlaubnis zum Beginn des Baues hier eingetroffen sein wird, soll, wie die „D. Z.“ schreibt, sofort mit den Arbeiten angefangen werden. Durch den Durchbruch wird bekanntlich die Stuttthöfer und die Schönbaumer Gasse geöffnet. Die Verbindungen zwischen den beiden Ufern sollen nun durch Dampfbrücken hergestellt und die Chausseen so verlegt werden, daß auch bei dem höchsten Wasserstande eine Unterbrechung des Fahrbetriebes ausgeschlossen ist. Ferner wird das zu der Gemarkung Schönbaumerweide gehörige Terrain, welches zwischen dem alten Trennungsbau, dem neuen Weichselstrom und dem neu zu errichtenden Deiche am Durchstich sich befindet, eine nicht unbeträchtliche Erhöhung erfahren. — In der Gärtneranstalt der Herren A. Rathke und Sohn zu Braust werden auch in diesem Jahre zweimalige Unterweisungen in der Obstbaumzucht an Landeskulturbereitwillig stattfinden. Den an diesem Unterricht theilnehmenden Lehrern aus dem Kreise Danziger Höhe wird eine Beihilfe zu den Unterhaltungskosten aus Kreismitteln gewährt werden. — In der sozialistischen Partei herrscht hier, wie man dem „Ges.“ von hier berichtet, arger Zwiespalt: die „Alten“ wollten die Parteileitung dem bisherigen Führer belassen, während die „Jungen“ einen energischeren Leiter wählen wollten. (?) Dennoch nimmt die Bildung von sozialistischen Fachvereinen ihren ruhigen Fortgang. — Der belebteste Platz in der Stadt ist gegenwärtig der Fischmarkt; denn vom frühen Morgen bis zum späten Abend wimmelt es daselbst von Käusern und Verkaufern. Zeigeboten werden Dorsch, magere Flundern, frische Heringe und Breittlinge in unendlichen Massen. Geräucherter Heringe werden mit 15 Pf. die Mandel bezahlt.

Marienburg, 8. April. Abermals ist der Plan der Freilegung des Marienburger Schlosses vorwärts gegangen und zwar überhaupt weiter, als man allgemein annahm, indem der Grund des in der Schußgasse belegenen, bekanntlich abgebrannten Drecksler Grapp'schen Hauses für 800 Mark vom Schlossfiskus erworben wurde. Demnach soll also die Freilegung des Schlosses nicht bloß bis zur Schußgasse ausgedehnt werden, sondern sogar noch wenigstens einen Theil derselben umfassen. — Der bisherige Besitzer des Werder'schen Hofes Herr A. Franke hier selbst hat nach der „Nog.-Ztg.“ das in Platon belegene Hotel 1. Ranges „Kaiserhof“ vom 15. d. M. ab pachweise übernommen.

Lautenburg, 7. April. Kürzlich erhängte sich in einem Dorfe unserer Umgebung der Besitzer M. Derselbe, ein in guten Verhältnissen lebender Mann, war als verwegener Wildbühler sehr gefürchtet und lebte mit seiner Ehefrau ob der Wildbüherei in fletem Unfrieden. — In der gestrigen Generalversammlung der Vieberdesel wurde beschlossen, das Gaujüngersfest am 5. Juli zu feiern.

Hannoverstein, 7. April. Gestern Nacht um 3 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt wiederum durch das Signal „Feuer“ aus dem Schloffe geweckt. Es brannte der Stall des Schmiedemeisters Karl Polenz. Das Feuer griff in kurzer Zeit so schnell um sich, daß das Wohnhaus der Wittve Diez und ein Anbau zum Wohnhause des Hausbesizers Schmidt niederbrannten.

Könitz, 7. April. Der hiesige Bienenzuchtverein hat beschlossen, im Laufe dieses Sommers hier eine Ausstellung von Königinnen und Wölfen, Wienwohnungen, Geräthen, Bienennährpflanzen u. z. zu veranstalten. — Wegen fahrlässiger Tödtung wurde in der letzten Straßammerung der Guisbesitzer Wilhelm B. zu der hohen Strafe von 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Derselbe fuhr im November mit einem leichten Fuhrwerk in vollem Trabe die Kommitter Dorfstraße entlang und hierbei überfuhr er ein fünfjähriges Mädchen so unglücklich, daß die Kleine schon nach einer halben Stunde starb.

Platon, 7. April. Eine Altien-Gesellschaft aus Bremen geht mit der Absicht um, hier eine Gasanstalt einzurichten. Man ist diesem Unternehmen um so mehr geneigt, als die Kosten des Gasbrennens bedeutend geringer sein würden, als die der jetzigen Beleuchtung. Es werden die Kosten für die Brennstunde auf 3/4 Pf. berechnet.

Schwab, 7. April. Wie in den Jahren 1888 und 1889, so hat auch das diesjährige Hochwasser auf den Schwäbischen Weidenländern wieder großen Schaden verursacht. Stellenweise liegt der Sand fußhoch, und Weiden, die sich früher durch große Fruchtbarkeit auszeichneten, sind jetzt fast werthlos

geworden. Es ist anzunehmen, daß nach wenigen Jahren die herrlichen Weiden gänzlich verandert sein werden, wenn nicht zu ihrem Schutze der Damm in Glogowlo bis an die hiesige Burg verlängert werden sollte.

Grandsen, 8. April. Die Kommission, welche von den städtischen Behörden mit den Vorbereitungen zur Feier des 600jährigen Bestehens der Stadt Grandsen beauftragt war, hat jetzt an die Vorstände der Vereine, Innungen u. s. w., wie auch an die Inhaber größerer gewerblicher Anlagen Einladungen ergehen lassen, sich am Donnerstage zu einer Vorberathung im Schützenhause einzufinden zu wollen. — Fr. M. Gales de Beausen hat nach dem „G.“ durch letztwillige Verfügung dem Vaterländischen Frauen-Verein 600 Mk. und dem Mädchen-Waisenhaus 400 Mk. hinterlassen.

Thorn, 7. April. Der bisherige Oberprimaner Engels vom hiesigen Realgymnasium, welcher kürzlich die Abiturientenprüfung nicht bestand, ist nach der „Th. Z.“ von dem General-Intendanten der königlichen Schauspiele in Berlin, Grafen Hochberg, als Gasthausbesitzer engagirt und bereits aufgetreten. Engels hatte hier bei einem Festspiel im Gymnasium die Hauptrolle übernommen und dieselbe vorzüglich ausgeführt.

Osternode, 7. April. Der Diätenverein für Geschworene im Amtsbezirk Osternode zählt zur Zeit 109 Mitglieder. Das Eintrittsgeld beträgt wie bisher 10 Mark und der Jahresbeitrag 6 Mark, wofür als Tagegelde an die als Geschworene eingezogenen Mitglieder 4 Mark gezahlt werden.

St. Chtau, 7. April. Heute Vormittag erschöpfte sich der Unteroffizier Meinte vom hiesigen Bezirkskommando, indem er den Lauf seines Gewehres in den Mund nahm und mit dem Fuße abdrückte. Furcht vor bevorstehender Strafe für verschiedene Vergehungen hat M. wahrscheinlich zu der unseligen That bewogen. — In der Nacht wurde auf der Strecke zwischen St. Chtau und Neudorf der 19jährige Eisenbahnarbeiter Dautert überfahren und dabei vollständig zermalmt. D. war vorher in einem Gasthause gewesen und hat dann wahrscheinlich in angetrunkenem Zustande die Eisenbahnstrecke als Heimweg benutzt. — Immer bestimmter taucht das Gerücht auf, daß unsere Garnison noch vergrößert wird. Im letzten Jahre wurde dieselbe um das Doppelte vergrößert.

Von der russischen Grenze, 7. April. In verschiedenen Grenzbezirken, namentlich unter den Littauern, ist jetzt die Zeit zur Bereitung eines eigenthümlichen Getränks, des Birkenmetz, aus den in etwa Meterhöhe vom Erdboden angebohrten Birken- und Ahornbäumen wird der mitunter strömend heraus-schießende Saft in darunter aufgestellten Gefäßen aufgefangen und unter Hinzunahme von etwas Honig, Spiritus und verschiedenen Kräutern, wie Minze, Salbei u. s. w. in kleineren oder größeren Gefäßen zur Gährung gebracht. Nach einigen Monaten wird das Getränk auf Flaschen abgezogen und ist dann genießbar. Der so bereitete Birkenmetz hat einen süßlichen, prickelnden Geschmack, ist aber von stark be rauschender Wirkung. Der Saft wird auch vielfach frisch genossen, und es werden in Folge der ausgedehnten Viehhaltung alljährlich viele Bäume beschädigt, die nicht selten eingehen, so daß Behörden und Waldbesitzer ein recht wachames Auge auf die unbefugte Entnahme des Saftes haben. (R. N. Z.)

Posen, 7. April. In einer großen Zahl von Kreisen der Provinz Posen übertrifft die „Sachsen-gängererei“ in diesem Frühjahr die Arbeiterbewegung der Vorjahre bei Weitem. Von Posen und Kreuz sind in den letzten Tagen wiederholt Extrazüge mit vielen Hunderten von Arbeitern abgegangen worden. In der zweiten Märzhälfte wurden von Groß Wartenberg aus in wöchentlich je zwei Extrazüge 600—800 Personen nach den westlichen Provinzen befördert. — In der seit Jahr und Tag schwebenden Angelegenheit einer Fernsprechverbindung zwischen Berlin und Posen beschloß die Posener Handelskammer in ihrer heutigen Sitzung, der Reichspostverwaltung eine Jahresentnahme von 8000 Mk. zu garantiren. Herr Dr. Stephan hatte zuletzt 15,000 Mk. verlangt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

10. April: Volkig, milde, theils heiter, theils bedeckt, später strichweise Regen.

11. April: Meist bedeckt, Strichregen, frischer Wind. Temperatur wenig verändert.

12. April: Vielfach bedeckt, Regenfälle, lebhaft windig. Temperatur wenig verändert.

(Für diese Artikel geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 9. April.
* [Vaterl. Frauen-Verein.] Dem dreizehnten Jahresbericht des Vaterländischen Sozial-Frauen-Vereins für das Jahr 1890, welcher soeben zur Ausgabe gelangt ist, entnehmen wir, daß Herr Pfarrer Burch die Wahl als beratendes Vorstandsmitglied an Stelle des nach Berlin übergesiedelten Herrn Fritz Küber angenommen hat. Durch Wechsel des Wohnorts, Tod und andere Verhältnisse verlor der Verein von 254 Mitgliedern 29, und traten 20 Damen dem Verein wieder bei, so daß die jetzige Mitgliederzahl 245 beträgt. Auf die angestrebte Thätigkeit, welche die Katastrophe der Ueberseemannung in den beiden vorletzten Jahren dem Vorstande auferlegt hatte, ist das Jahr 1890 für den Verein in gewöhnlicher, ruhigerer Weise verlaufen. Die letzten Gelber aus dem Ueberseemannungsfonds, nämlich 5949 Mk. wurden zum größten Theil in den ersten Monaten des Jahres an ausnahmsweise schwer geschädigte Familien des Landes (3575 Mk.) und Stadtkreises (1148 Mk.) vertheilt. Als besonders wichtige Ereignisse verzeichnet der Bericht die Bildung des Männer-Vereins vom Rothen Kreuz für Stadt- und Landkreis Elbing und die Wiederbelebung des ländlichen Kreis-Frauen-Vereins, welcher nahezu 20 Jahre geruht hat. In Folge der wieder aufgenommenen Thätigkeit des letztgenannten Vereins bleibt, abgesehen von auswärtigen größeren elementaren oder sonstigen Unglücksfällen, das Wirken des hiesigen Vereins in Friedenszeiten hinfür nur auf den Stadtkreis beschränkt. Für die Krankenpflege ist dem Vorstande von der Frau Berin des Diakonissenmutterhauses zu Danzig eine bewährte Diakonistin zur Verfügung gestellt worden. Eine Theateraufführung, welche geplant war, um der Vereinskasse eine vermehrte Einnahme zu schaffen, mußte verschiedener Hindernisse wegen aufgegeben werden. Dagegen fand am 9. November ein Bazar statt, welcher einen Reinertrag von über 2000 Mk. ergab. Auch Ihre Majestät die Kaiserin Augusta Viktoria, die hohe Protektorin des Vereins, hatte dem Komitee bekanntlich die Doppelphotographien der beiden ältesten kaiserlichen Prinzen übergeben lassen. — An den Sammlungen für einen Fonds Frauendank als Stiftung zum Andenken an die Kaiserin Augusta hat sich der Verein mit 55,65 Mk. betheiliget. Eine Musikaufführung der Zöglinge der Höheren Mädchenschule und einiger Dilettanten am 8. März ergab für den Verein einen Ueberschuß von über 100 Mk. Die Geschäfte des Vereins wurden in 14 ordentlichen Sitzungen berathen. Der bisherige Vorstand wurde in der Generalversammlung vom 19. v. M. wiederwählt. Ueber die Vermögensverhältnisse des Vereins ist zu bemerken, daß derselbe eine Gesamteinnahme von 9902 Mk. und eine Ausgabe von 7899 Mk. hatte, so daß ein Bestand von 2003 Mk. verbleibt, gegen 466 Mk. im Vorjahre. An Unterstützungen an Arme und Kranke in der Stadt wurden 541,50 Mk. vertheilt und für die Weihnachtsgeschenke der Taubstummen 146 Mk. ausgegeben. An Jahresbeiträgen der Mitglieder kamen 750 Mk. ein. Der Reservefonds beträgt 1845 Mk., der Pensionsfonds 5387 Mk. und der Fonds zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen 199 Mk.

* [Vogelzug-Verein.] Gestern Nachmittag 6 Uhr fand in der Bürgerressource die Generalversammlung des Vogelzug-Vereins statt, in welcher der Kassirer, Herr Schulz, zunächst den Kassierenbericht erstattete. Danach zählte der Verein im Vorjahr 197 Mitglieder, welche 568,50 Mk. Mitgliederbeiträge zahlten, gegen 594 Mk., welche von 206 Mitgliedern im Jahre 1889—90 gezahlt wurden. Vorhanden war noch ein Bestand von 550 Mk., so daß dem Verein 1118,50 Mk. zur Verfügung standen. Ausgegeben wurden 634,40 Mk., so daß ein Bestand von 484,10 Mk. verblieb. Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß der Verein für die Benutzung der nach Vogelzug führenden Wege und der Wege im Parkwalde an die Besitzer der betreffenden Grundstücke Pachten zu entrichten hat, und zwar an die katholische Kirche 75 Mk., Herrn Pantel-Teichhof 30 Mk. und Herrn Wöller-Wollwerk, dem bei Vogelzug eine Parzelle gehört, 20 Mk. Zu den vom Verein veranstalteten Konzerten leistet derselbe Herrn Belz einen Zuschuß von je

Schulden zu bezahlen, als ich mich weigerte, die alte Kofette zu frelen — ich mußte meinen Abschied nehmen und ging, um fest zu bleiben, in die Neue Welt — sieht Papa, daß ich mich allein durchschlage, wird er schon nach kurzer Zeit nachgeben — es kommt eben darauf an, wie man sich seine Eltern erzieht,“ fügte er mit einem schelmischen Lächeln hinzu, welches seine Schönheit sehr sympathisch hervorhob — eine schwere Pause folgte, die Anderen leuchteten laut und leise — für sie gab es keine Lustigkeit, einst wieder, wie Jener, eine Position im alten, „geliebten“, „verfluchten“ Deutschland einzunehmen.
„Kennst Einer von Ihnen, meine Herren, Miß Mary Alton?“ fragte Graf Guido, worauf Alle unisono ein sonderbares „Ja“ antworteten und der blasse Baron fügte noch hinzu: „Diese Geldprinzessinnen sind hochmüthiger, als unsere Prinzessin pur sang — die Alton ist der personifizierte Hochmuthsteufel — man ist Lust für sie — faktische Lust — hat Arlington Sie für Miß Mary bestimmt?“
„Ja — ich trete schon morgen an — hoffe mit dem Gelbsack fertig zu werden. Morgen, meine Herren.“
Auch sein pur sang schien ihm nicht zu gestatten, die Bekanntheit mit den gefallenen Engeln in Uniform bis über die Bannlinie der Manège hinauszudehnen — er ging allein fort.
Am anderen Morgen hielt vor Alton-Billa auf der fünften Avenue, dem bekannten rosa Marmorhause, Graf Guido mit Arlington's Prachtgefiel, dem dieser selten Jemand anvertraute. Der Groom führte Miß Mary's Pferd vor und eine Stunde später erschien die Reiterin selbst. Graf Guido hatte sich über seine Hochmuth mit gleicher Münze zu dienen — aber einen Moment vergaß er doch seinen Voratz, als er in das wunderbar schöne Gesicht der jungen Lady sah. Griechische Schönheit, durchgeistigt und durch goldene Haare erhöht, eine etwas zu schmale Gestalt, aber selbst im Reitleid durch Passungen perfektionirt! Sie trug ein weißes Tuchkostüm mit Goldstickerei — als verwöhnter Günstling des Glücks und reichliches Mädchen von New-York durfte sie sich die Erfindung eigener Moden schon gestatten — eine kleine weiße Cocoyne kleidete ihr barod, aber vorzüglich. Der Graf lüftete seinen Hut — dann stellte er sich vor,

für sie hatte der Name keine Bedeutung, nur der Titel „Graf“ blieb ihr im Gedächtniß. Sie ritten fort — er mit halber Pferdelänge hinter ihr — nach Vorwärts — für sie war er, wie die Kameraden vorausgelagt, „Luft“. — Der Graf versuchte auch nicht mit der leisen Wendung eine Annäherung in Worten oder Blicken — er begriff seine Rolle und führte sie durch — selbst als er ihr, zu Hause angekommen, vom Pferde half, sah er sie weder an, noch sprach er ein weiteres Wort, als „all right“, wie sie zwischen den Zähnen hindurch behaft: „Morgen um dieselbe Zeit.“
So ritten sie volle vierzehn Tage, ohne daß von beiden Seiten eine Annäherung stattgefunden — da geschah es eines Morgens, als sie im Central-Park auf einem Seitenwege ritten, daß Miß Mary auf ebenem Wege, ohne daß Stock oder Stein sie hinderte, mit dem Pferd stürzte. — So unnatürlich und unerwartet dieser Unfall auch kam, Graf Guido verlor keinen Moment die Besinnung. Er sprang vom Pferd, half auch dem ibrigen hoch, und als er vernahm, daß sie vom Sturz betäubt, sich nicht im Sattel zu halten vermochte, zog er sie in seine Arme herab und trug sie auf das Gras unter einen Eichenbaum. Doch, wie sie so in halber Ohnmacht in seinen Armen ruhte, vergaß er, hingerissen von ihrer wunderbaren Schönheit, seinen Stolz, seine Vorätze, seine Stellung — und drückte einen zitternden Kuß auf ihre Granatlippen.
Nun war sie jäh bei klarer Besinnung. Die Hand, welche noch die kleine brillantbesetzte Reitpeitsche hielt, zuckte auf ihn nieder, und mit hartem Schlag hieb sie ihn quer über das Gesicht, eine blutige Schwiele lief momentan auf.
Er taumelte wie trunken; als sie sich wieder ihrem Pferde näherte, folgte er nicht — sie flüchtete allein in den Sattel und ritt allein weiter. — Arlington erhielt seinen edlen Hengst durch einen Dritten zurück — Graf Guido war verschwunden, die Kameraden fragten umsonst nach ihm — bis sie nach einem kurzen Zeitraum erfuhren, der alte Graf sei plötzlich gestorben, Guido nach Europa zurückgekehrt und Erbe sowie Chef des Hauses, das mit fürstlichen Häusern rivalisirte.

Hüben.

Drei Jahre nach dieser Episode fand im Schloß

zu H. eine großartige Festschicht statt. — Die junge Fürstin hielt nach englischem Muster ein Drawing-Room — eine Neuerung für das staunende Deutschland. Die Uniformen herrschten vor, die Elite des Adels und die blumenschönen Töchter des Landes bildeten einen lebenden Kranz, der den Thron schmückend umwand.
Als dem Hofmarschall Grafen Guido vor acht Tagen die Liste der Vorzustellenden vorgelesen, hatte der Blausitt in seiner Hand fast einen Sprung gemacht, wie er den Namen Mr. Jofuah Alton, Mrs. Jofuah Alton, Miß Mary Alton aus New-York begegnete — schon wollte er durch einen kräftigen Strich ihre Existenz in der Hofwelt vernichten, als er sich besann und durch ein Kreuz ihre Vorstellung launtonirte. Die alte Schwiele lief wieder auf, wenn auch nicht dem Auge sichtbar, — aber seine männliche Eitelkeit erhielt doch einen zweiten Hieb, als Miß Mary ihn am Abend nicht einmal erkannte.
Ein Reitknecht-Kavaliere und der Hofmarschall eines königlichen Hauses — diese Ideenverbindung lag auch zu fern — aber an diesem Abend fand er, daß die Schöne ihm alle jene Zauberblicke spendete, deren geringstem einer er damals Leib und Seele hingegeben hätte — als er vollständig sicher war, daß nichts sie an ihn erinnere, zeichnete er sie in jedem freien Augenblick, der ihm blieb, durch seine Begleitung aus und erhob sie so gleichsam in den Augen der pur sang Gesellschaft, die bereits nach dem Ursprung des Reichthums des Yankes forschte und mosant lächelte, wenn die Parole: Reichgewordene Schweineschlächter“ fiel. Nur die ungewöhnliche Schönheit Mary's, ihre fabelhafte Toilette und die unschätzbaren Brillanten der Damen verhinderten ein Flasch.
Als aber Graf Guido ihr seinen Hofmarschall-Arm lieh und mit ihr durch die Säle promenirte, erstarb jedes Lächeln. Man begriff! — Der geschworene Weiberfeind hatte sich im goldenen Netz ihrer Locken oder Dollars gefangen — „die künftige Gattin des Hofmarschalls?“ Man drängte sich zu ihr — sogar zu den bespöittelten Eltern.
Es heißt, die Amerikanerinnen sind kalt — aber fangen sie einmal Feuer, so sind sie rücksichtsloser, als die glühendsten Südländerinnen. Der jugendliche „götterähnliche“ Hofmarschall und die „entzündende“ Willkürin waren Stadt-, Land- und Hofgespräch,

25 M. zu den Einnahmen. Ferner hat er jährlich 71 M. zu den Kosten für die Fernsprecheinrichtung beigetragen. Da die Stadt wegen der geringen Bevölkerung von Vogelsang wohl kaum jemals bereit sein wird, für die Verbesserung der Wege nach und in Vogelsang etwas zu thun, so ist es höchst wünschenswert, daß sich das Interesse unserer Bürgerchaft dem Verein mehr zuwendet, als es gegenwärtig der Fall ist. Im vorigen Jahre hat der Verein für seine Zwecke zur Festlegung des Weges hinter der Hommelbrücke bei Vogelsang und dem Fahrwege 160 M. ausgegeben. Statt der in Aussicht genommenen 4 Konzerte konnten wegen ungünstiger Witterung und des Umbaus des Gasthauses in Vogelsang nur 2 gegeben werden. Zu Neujahrs- und Rechnung wurden die Herren Art und Goldberg gewählt, und an Stelle des verstorbenen Herrn Ambergers Herr Walter Herr Reutler Schöning zum Vorstandsmittglied. Der Vorstand besteht jetzt aus den Herren Stadtbaurath Lehmann, Vorsitzender, Forstath Kunze, stellvertretender Vorsitzender, Walter Schulz, Kassirer, und Reutler Schöning, Beisitzer. Der Vertrag mit Herrn Pelz in Betreff der Konzerte wurde auf ein Jahr verlängert. Das erste Konzert soll bestimmt in den Pfingstferien stattfinden. Der vorgelegte Etat pro 1891-92 wird genehmigt und dabei insbesondere ins Auge gefaßt, die Fußwege nach Vogelsang von der Sommer am Neuhorn Mühlenstamm an in guten gangbaren Zustand zu setzen.

Herr Bürgermeister Müller hat sich heute Vormittag mit dem Courierzug nach seinem neuen Wirkungsort Kiel begeben.

Marienburger-Mauvcaer Eisenbahn. Im Monat März haben nach provisorischer Feststellung die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 19,200, im Güterverkehr 134,300 Mark, an Extraordinarien 32,000 Mark, zusammen 185,500 Mark (44,700 Mark, darunter 36,300 Mark vom Güterverkehr, mehr als im März v. J.). Die Gesamteinnahme im ersten Quartal stellt sich, so weit bis jetzt ermittelt, auf 536,440 Mark (rund 100,000 Mark mehr als in der gleichen Zeit v. J.).

Remontemärkte. Zum Anlauf von Remonten sind im Regierungsbezirk Danzig nachstehende Märkte anberaumt worden: 4. Mai in Neustadt, 16. Juni in Pr. Stargard, 19. Juni in Marienburg, 22. Juni in Elbing, 23. Juni in Altfelde, 13. August in Brauns, 14. August in Dirschau.

Liederabend. Ueber ein Konzert des Ehepaars Lillian und Georg Henschel, welche zu hören auch wir demnächst Gelegenheit haben werden, schreibt das „Deutsche Tageblatt“ in der Nummer vom 24. März d. J.: Das Ehepaar Lillian und Georg Henschel hat sich am Sonnabend wieder einmal nach mehrjähriger Pause seinen vielen Berliner Freunden vorgestellt. Herr Henschel ist seitdem künstlerisch voller, reifer und gediegener geworden, auch in seiner Gesangsrichtung; Frau Henschel, deren zartgezeichnete Stimme früher dem Haideröseln gleich, ist zwar auch jetzt noch keine üppig prangende Centifolie, wohl aber weist ihr Organ alle Reize und doch wieder beruhigend wirkt; kurz, ein köstliches Bouquet gefanglicher und instrumentaler Reize, an dessen Frische und Duft auch der anspruchsvollste Hörer sich erlaben kann.

Schwurgericht. Die heutigen Verhandlungen hatten die Zuhörerbühne nicht allein bis auf den letzten Platz gefüllt, sondern ein Theil des Publikums mußte noch im Korridor ausharren. 3 Personen entblüdeten sich nicht, bedeckten Hauptes den Gerichtssaal zu betreten und wurden sofort vom Herrn Präsidenten aus dem Lokale verwiesen und von dem Anhören der weiteren Verhandlungen ausgeschlossen. Diese Maßnahme hat den ungetheilten Beifall der am heutigen Tage beschäftigten Herren gefunden.

Den Fischweihern und Kormoranen. bekanntlich große Fischräuber, ist der Untergang geschehen. Einer Anordnung des Herrn Landwirtschaftsministers zufolge wird fortan für die Vernichtung eines jeden Reihershorstes und jeder Brutstätte von Kormoranen eine Prämie von 3 M. und für die Erlegung jedes Exemplars der genannten

sie ritten täglich zusammen aus, nur von ihren Dienern begleitet, sie waren in Gesellschaften, im Theater, in Konzerten, wie zwei Zusparsaken. Und wie vor Jahren die Schöne einmal urplötzlich mit dem Pferde gestürzt, so fiel eines Abends in dem lauschigen Winkel eines abgegrenzten Boudoirs Graf Guido ohnmächtig in die Polster eines Sessels. Niemand als Mary war bei ihm — sie versuchte ihn durch Beipregung mit Eau de Cologne aus ihrem Goldfischstein zu ermuntern, — wie sie ihn aber vor sich so schön, so männlich und vornehm, bewußtlos liegen sah, vergaß sie ihren Stolz, ihre Mädchenhaftigkeit, ihre Stellung und küßte ihn auf die schwellenden Lippen.

Nun war er jäh wach — richtete sich im Sessel auf und sah sie mit den glühenden Augen an: „Mary — vielleicht, wenn ich eine Heirathsfrage zur Hand hätte, würde ich Ihnen den Schlag zurückgeben, den Sie mir einst im Zentralsaal für einen Fuß verfehlten.“ Sie prallte zurück, eine juchzende Erkenntnis brach über sie herein, die Nase traf sicher — denn sie liebte ihn. „Aber — Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ Er griff nach einer Nofe, die sich in bleicher Schönheit einjam in einem schmalen hohen Glase wiegte und reichte ihr dieselbe mit leichtem Schlag auf die ausgestreckte Hand. „Dies ist meine schwebende Antwort auf Ihren Fuß.“

„Vergebung“, hauchte sie. Da zog er sie in seine Arme, an seinen Mund und nun begegneten sie sich im freiwilligen seligen Liebeskuß.

„Ich mußte dich hassen oder lieben.“ flüsterte er ihr dann im süßen Rauch zu, „aber wie viel süßer ist es dich zu lieben.“

Sie antwortete gar nichts — sie wunderte sich nur über die Möglichkeit, daß sie sich nicht schon in New-York in ihn verliebt hatte, „aber ein Reiter-Graf! Prrr!“

Raubvögel, gleichviel ob Junge oder Alte, ein Schutzgeld von 50 Pf. gewährt. Die ausgedehnten Waldungen längs der beiden Haffe und der majestätischen Seen und deren Ufer bieten Fischweihern und Kormoranen schwer zugängliche Schlupfwinkel dar. Nunmehr dürften aber doch ihre Tage in unserer Provinz gezählt sein.

Wettervoraussetzung. Der Prof. Falb an dessen Wettervoraussetzungen man nachgerade zu zweifeln begonnen, kommt wieder zu Ehren. Den gestrigen Tag, an welchem ein wahrer Orkan raste, hatte er als einen kritischen Tag erster Ordnung bezeichnet.

Eine eigenthümliche Erscheinung läßt der Sanitätsbericht von Königsberg für die Monate Februar und März d. J. erkennen, nämlich außergewöhnlich zahlreiche Fälle von Schlagflüssen, welche im Februar bei etwa 20 und im März bei 22 Menschen zum Tode führten. Eine Erklärung hierfür ist schwer zu finden, wenn man nicht vielleicht den abnormen Witterungsverhältnissen einen Einfluß zuschreiben will.

Ein Gärdenbrand, welcher gestern Abend nach 9 Uhr im zweiten Stock des Hauses Heil. Geiststraße Nr. 37 in Folge unvorsichtigen Umgehens mit Licht entstand, wurde durch die Hausbewohner gelöscht, so daß die zur Sicherheit alarmirte Feuerwehr nach ihrem Eintreffen gleich wieder abrücken konnte.

Selbstmord. Gestern Abend erhängte sich der in der Neust. Stallstraße wohnhafte Arbeiter Schwarz in seiner Wohnung, nachdem vor einigen Wochen seine Frau gestorben ist. Kinder sind keine hinterblieben.

Diebstähle. In einem Materialwaren-Geschäft der Wasserstraße wurde gestern Vormittag die achtehn Jahre alte Eigenthümersochter Antonie Leubert dabei abgefaßt, als dieselbe verschiedene Materialwaren die von anderen Leuten zur Aufbewahrung gegeben waren, stahl. Die Person wurde verhaftet. Ferner wurden einem in der Wasserstraße wohnhaften Büchsenmacher von einigen größeren Jungen zwei Revolver gestohlen, zu welchem Zwecke die Bengel vorher ein Fenster zertrümmerten.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 8. April. (Schluß der Verhandlung gegen Lindenstrauch.) Das Schriftstück ist an das Kammergericht gerichtet gewesen. L. hat nun eidlich die Anfertigung dieses Schriftstückes in Abrede gestellt. Die betreffende Denunziation, in welcher die wüstensten Anschuldigungen wegen Verschwindens unehelicher Kinder, Mißhandlungen, Brandstiftungen, Prods- und Steuerunterschlagungen einander folgen, wird verlesen. Angeklagter behauptet, daß die vorliegenden Schriftstücke nach seinem Manuskript von einer gewissen Wihli und Fridmann abgeschrieben sind. Mit der Wihli hat der Angeklagte zusammen gewirksam gearbeitet. Die Frage lautet: „Ist L. schuldig, am 5. Mai 1890 vor dem königlichen Amtsgericht hier einen Eid wissenschaftlich falsch geleistet zu haben?“ außerdem wird noch die Unterfrage auf Falschfälschung gestellt. Der Spruch der Geschworenen lautet auf schuldig des wissenschaftlichen Meineides und erhielt L. 5 Jahre Zuchthaus und gleichdauernden Ehrverlust. Ferner wurde auf dauernde Zuegenunfähigkeit erkannt.

Sitzung vom 9. April. Es wird heute zuerst in die Strafsache gegen den Arbeiter Jenz-Christburg wegen Meineides eingetreten. Angeklagter ist am 9. Oktober 1886 in Christburg geboren und verheirathet. Derselbe ist beschuldigt, am 18. Dezember 1890 in der Anlagensache gegen Mantowski wegen Körperverletzung vor dem Schöffengerichte zu Christburg einen Eid wissenschaftlich falsch geleistet zu haben. Jenz hat damals geschworen, daß er die Niederwerfung und Mißhandlung des Arbeiters Bogusch durch Mantowski nicht gesehen hat. Dieser Eid soll wissenschaftlich falsch abgegeben sein. Angeklagter behauptet, daß der Vorfall in der Schummerstunde des 28. September 1890 passiert sein soll und er behauptet auch heute von dem Vorfall nichts gesehen zu haben, umso mehr als er den ganzen Tag Schnaps getrunken hat und Abends noch in der Komödie auf dem Schweinemarkt gewesen ist. Den Fall des Bogusch will er gehört haben, welcher, wie er glaubt, so stark angetrunken gewesen ist, daß dadurch sein Fall verurtheilt ist. Vor dem Termine soll Jenz aber zu anderen Personen geäußert haben, daß er Zeuge von der Schlägerei zwischen Mantowski und Bogusch gewesen wäre. Die heutigen Zeugenaussagen sind ziemlich unbestimmt, bisweilen fast widersprechend. Unter diesen Umständen glaubt die Staatsanwaltschaft (Herr Hafan) sich nicht in der Lage zu befinden, auf Befehung der Schuldfrage zu bestehen. Der Angeklagte wurde denn auch freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt.

Der siebente Fall brachte die Fischergesellenfrau Katharina Freitag, geb. Krause, hier, wegen Meineides auf die Anlagensache. Derselben wird zur Last gelegt, am 1. September 1890 vor dem hiesigen Amtsgericht und am 28. November 1890 vor dem königlichen Schöffengericht einen Eid wissenschaftlich falsch geleistet zu haben, bei letzterem Eide unter der Annahme, daß die Angeklagte sich durch Nichtableistung strafbar gemacht haben würde. Es handelt sich um eine Sache wegen Hausfriedensbruch gegen eine Frau Schwarz in der Langen Niederstraße. Angeklagte besteht auf der Wichtigkeit ihrer Aussagen, von welchen einzelne Punkte von der hiesigen Staatsanwaltschaft angezweifelt werden. Es handelt sich um eine Abweichung in der Aussage, ob die Schwarz im Zimmer der Freitag gewesen ist, als sie von dieser hinausgewiesen ist, oder ob sich die Schwarz in dieser Zeit im Hausflur der Freitag aufgehalten hat. Die Hauptzeugin, um derenwegen die Sache bereits früher verurtheilt wurde, da sie krankheitshalber nicht erschienen ist, ist äußerst kränklich und giebt der Sachverfolgungswahn befehlen, eine Krankheitserscheinung, die früheren Aussagen der kranken Zeugin stehen im Widerspruch mit der heutigen. Wegen dieser Zeugin, sowie die Zeugin Schwarz wurde vorläufig die Verurteilung ausgesetzt. Auch in diesem Falle konnte sich die Kgl. Staatsanwaltschaft sowie die Herren Geschworenen nicht voll von der Schuldfrage überzeugen und erfolgte Freisprechung. Die vorher nicht bereidigten Zeuginnen wurden nachträglich bereidigt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Berlin, 7. April. Ein Verein des Museums für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes hat sich vor kurzem in Berlin gebildet. Gründer desselben sind die bisherigen Mitglieder des Komitees, die vor noch nicht anderthalb Jahren ausschließlich aus eigenen Mitteln das Museum für deutsche Volkstrachten ins Leben riefen, welches durch den Kultusminister ein miethfreies Unterkommen

in den Erdgeschossen des Hygienemuseums angewiesen erhielt. Das junge Museum bildet jetzt schon eine Sehenswürdigkeit unserer Hauptstadt; die Sammlungen, die heute bereits einen Werth von über 50,000 M. darstellen, haben sich, Dank den Zuwendungen zahlreicher Gönner, in so überraschender Weise gemehrt, daß die bisherigen Räume sich längst als unzureichend erwiesen haben. — Die Kochschen Baraken bei der Charité sollen im Juni eröffnet werden. Jetzt ist man mit der inneren Einrichtung beschäftigt. — Das Sanatorium des Dr. Cornet in Charlottenburg, über dessen schlechten Fortgang wir jüngst Mittheilung machten, hat mit dem 4. d. M. zu bestehen aufgehört.

Berlin, 8. April. Der liebenswürdige und strebame Leiter des Adolph-Ernst-Theaters begeht heute die Feier seiner 25jährigen Bühnenthätigkeit.

Brüssel, 6. April. Im Theater zu Lessines brach während der Vorstellung Feuer aus, in Folge dessen eine entsetzliche Panik entstand. Durch die einstürzende Gallerie wurden mehrere Personen erdrückt und viele verwundet. Das Theater ist vollständig abgebrannt.

Aus dem Gerichtssaal.

Münster, 7. April. Das Schwurgericht verurtheilte den Arbeiter Bergmann, Luftmörder der blödsinnigen Friederike Essing (Wock) zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Bermischtes.

Berlin, 8. April. Der Ausschuß der drei Berliner Turnvereine hat in seiner letzten Sitzung beschloffen, dem Staatsminister Dr. von Gopler den Dank für das rege sachliche Interesse, das er dem Turnen gewidmet, in Form einer Adresse auszusprechen.

Der Stelzenläufer Sylvain Dornon, der gegenwärtig schon den Osten Deutschlands langbeinig durchzweirte, scheint sich in seinem hohen Verufe auch kleine Extratouren zu erlauben. Das Kreisblatt für den Kreis Malmédy schreibt unterm 30. März aus St. Vith: In Burg-Neuland wurde Dornon gesehen und gehend angestaut. Nachdem er sich in der dortigen Bahnhofswirtschaft am Bier gelabt, machte er sich auf und holperte weiter nach Steinebrück, schlug sich überlegend, dies sei ein kleines weitentrücktes Nest, wo Niemand ihn kenne u. s. w. Dort verbrachte er die Nacht vom 22. zum 23. Gestärkt erwachte er am anderen Morgen zu neuen Gewaltmärschen, zieht seinen weißen Schafpelz an, nimmt die Stelzen unter den Arm und eilt mit großen Schritten zur Bahnhofsstelle, wo eben der erste Zug von St. Vith einläuft. Bald sitzt er im behaglich gewärmten Eisenbahnwagen, im Stillen die Leichtgläubigkeit seiner im fernem Frankreich weilenden Freunde bewundernd. So durchreist er nun, aber nicht auf seinen Stelzen, die 28 Kilom. lange Strecke bis Prüm in der Eisenbahn. In Prüm schnallt er die Stelzen wieder unter die Füße und wandert jetzt wirklich auf denselben weiter bis Stadthyll (20 Kilom.). Doch seine stark ausgeprägte Schwäche für die Bahnhöfe läßt ihn hier nicht lange rasten und er setzt die Stelzen weiter zum nahen Bahnhof Jünkerath. Bald sieht er auf dem Bahnsteig und fühlt sich wieder recht ermattet; wehmüthig beschaunt er ein eben zur Abfahrt bereit stehendes Dampftröck, das da vor ihm schnaubt und zischt, er denkt an die angenehme Fahrt von Steinebrück nach Prüm; flugs hat er sich eine Fahrkarte verschafft, nimmt die Stelzen wieder unter den Arm, hüpfet in den Eisenbahnwagen und fort gehts auf Flügeln des Dampfes an die Ufer des Rheines, nach Bonn, und der Schläuberger hat wieder 90 stelzenlose Kilometer in die Tasche gesteckt und denkt ganz harmlos, Niemand hätte es bemerkt. Wir können aber unsere Angaben mit gewissen Belegen unterstützen. Ob er von Bonn aus den Stelzenmarsch eheulich fortgesetzt hat, ist sehr zu bezweifeln. — Was ihm im Westen so gut gelungen, das hat er im Osten fortgesetzt. Wie aus Woldenberg N.-M. gemeldet wird, besitzte Mr. Dornon daselbst am Dienstag Mittag die Eisenbahn, um die Strecke nach Kreuz u. per Bahn zurückzulegen.

Hagen, 4. April. Einem schweren Unglück ist heute Vormittag der Nachen-Berliner Schnellzug mit knapper Noth entronnen. An einem etwa 6 Minuten vor der Station in Wehringhausen gelegenen, mit Barriere versehenen Bahnübergang wolkte, wie die „N.-W.-Ztg.“ berichtet, ein Fuhrmann mit seinem mit Kalt beladenen Gefährt das Bahngleise überschreiten. Angeblüh in Folge mangelhafter Einschüttung klemmten sich die Räder des Fuhrwerks im Bahngleise fest, und während man noch mit Ziehen und Reiben beschäftigt war, brausete in der Kurve der Schnellzug heran. Der beflossene Lokomotivführer bemerkte das Hinderniß, gab Kontretdampf, Bremsignal, allein es gelang nicht mehr, den Zug zum Stehen zu bringen. Die Lokomotive erfaßte den Wagen — das Pferd hatte sich klugerweise losgerissen — und schleuderte denselben etwa 100 Meter vor sich her, ihn zu Spähnen zermalmend. Als der Zug endlich zum Stehen kam, war die Maschine über und über mit Kalt bedeckt, auch hatte sie einige Beschädigungen erlitten. Die Passagiere des stark besetzten Zuges waren mit dem Schrecken davonkommen; doch währte es etwa eine halbe Stunde, bis der Zug in den nahen Bahnhof einlaufen konnte.

Nürnberg, 7. April. Gestern griffen bei Hof bayrische und sächsische Arbeiter, welche bei der Aabellegung keine Beschäftigung fanden, die polnischen Arbeiter an, wobei 25 Personen mehr oder minder schwer verwundet wurden. Die Ausschreitungen waren so bedenklich, daß eine Kampagne Militär von Bayreuth herbeigeholt wurde, welche die Ruhe wiederherstellte.

Hamburg, 8. April. Großes Aufsehen macht die Verhaftung eines bedeutenden Tabakhändlers durch zwei Kriminalbeamte wegen des Verdachts der Theilnahme an dem großen Tabakdiebstahl in den Speichern des Freihafenbezirks.

Von einem Unteroffizier erstochen wurde zu Saarbrücken am Sonntag Abend in der Wirtschaft „Zum Halben“ ein Zivilist. Die beiden hatten sich über die zweijährige Dienstzeit unterhalten, deren Einführung der Zivilist bestritt. Er wurde von dem Soldaten durch eine Bemerkung beleidigt und zog demselben eine Ohrfeige. Der Unteroffizier zog sofort sein Seitengewehr und tödtete den Gegner durch einen Stich in die Lunge.

Köln, 8. April. Der Engländer William Lamb Direktor der Wollspinnerei Gens in Grevenbroich, ließ sich in Crefeld vor den Augen seiner drei Kinder von dem von Biffingen kommenden Schnellzug überfahren.

Hofstad, 7. April. Forstmeister v. Wiede, der schon einmal in einer Anstalt gewesen, hat sich

gestern in Geistesumnachtung selbst den Tod gegeben. Er sollte dieser Tage in sein neues Amt eingeführt werden.

London, 7. April. Wie hier verlautet, kaufte der deutsche Kaiser den Racing Kutter des Herrn Bell „Thistle“ an, der nunmehr „Meteor“ getauft werden sollte. Es heißt ferner, der Kaiser beabsichtige den Kutter an dem Wettsegeln in England theilnehmen zu lassen.

Von der Liebe singt Thusnelba Dortmann in ihrer jüngst erschienenen Gedichtsammlung „Bergkristalle“ (Graz 1890) folgendermaßen:

„Es hat der erste Beise
Sich stracks in mich verliebt,
Nun soll auch ich ihn lieben,
Weil er Herz und Hand mir giebt.
Der aber, den ich liebe,
Der bleibt mir ewig fremd —
Ich wollt', ich könnte wechseln
Meine Liebe wie ein Hemd.“

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 8. April. Der italienischen Gesandtschaft in Bern sind heute alle auf die Auslieferung Avvaghli's bezüglichen Schriftstücke zugegangen. Dieselben sollen der Schweizer Regierung sofort übermittelt werden.

London, 8. April. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau“ aus Simla von heute wäre es jetzt außer Zweifel, daß Duntin und seine Begleiter getödtet wurden. Ein Brief des aufständischen Bruders des abgefaßten Rajah konstatirt dies ausdrücklich. — Gerüchtheise verlautet von neuen Kämpfen um Manipur, in denen der englische Kommandant gefallen wäre; es könnte dies nur entweder Grant sein, welcher Thobal einnahm, oder Preßgrave, der Kommandant der jenem zur Hilfe gesandten Abtheilung.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 9. April, 2 Uhr 45 Min. Nacht.

Börse:	Feilsch.	Cours vom	8.4.	9.4.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			96.60	96.75
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			96.70	96.70
Oesterreichische Goldrente			97.30	97.40
4 pCt. Ungarische Goldrente			92.80	92.50
Russische Banknoten			241.50	241.70
Oesterreichische Banknoten			175.80	175.50
Deutsche Reichsanleihe			106.20	106.—
4 pCt. preussische Consols			105.50	105.50
4 pCt. Rumänier			87.—	86.80
Marienb.-Mauv. Stamm-Prioritäten			112.10	112.—

Produkten-Börse.		Cours vom	8.4.	9.4.
Weizen April-Mai			230.75	231.—
Sept.-Okt.			214.75	213.70
Roggen ermattend.				
April-Mai			189.70	189.70
Sept.-Okt.			178.50	178.70
Petroleum loco			23.20	23.20
Rüböl April-Mai			61.80	61.10
Sept.-Okt.			63.80	63.80
Spiritus 70er April-Mai			51.90	52.10

Königsberg, 9. April. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß.
Tendenz: Matter.
Zufuhr: — Uter.
Loco contigentirt 69.50 M. bez.
Loco nicht contigentirt 49.60 „ Geld.
April nicht contigentirt 49.60 „ Geld.

Danzig, den 8. April
Weizen: loco feißig, 100 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. 200 M. hellbunt inländisch 220-221 M. hochbunt inländisch — M. Kermin April-Mai 126 pfd. zum Transit 176.00 M. per Sept.-Okt. 126 pfd. zum Transit 169.00 M.
Roggen: loco höher, inländ. 166-170 M. russisch und polnisch zum Transit 180 M. per April-Mai 120 pfd. zum Transit 180.00 M. per Sept.-Okt. 120 pfd. zum Transit 126.00 M.
Gerste: gr loco inländisch — M.
Kleine loco inl. — M.
Hafer: loco inländisch — M.
Erbsen: loco inländisch — M.

Königsberger Productenbörse.

	7. April.	8. April.	Tendenz.
	R. R. F. M.	R. R. F. M.	
Weizen, hoch. 125 Pfd.	210.50	214.00	höher.
Roggen, 120 Pfd.	173.00	174.00	do.
Gerste, 107 1/2 Pfd.	136.00	137.00	fest.
Hafer, feiner	146.00	147.00	höher.
Erbsen, weiße Koch.	137.00	138.00	fest.
Rübsen	—	—	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 8. April. Spiritus pro 10,000 Liter, loco contigentirt 68.50 Gd., kurz, Zief. contigentirt 68.50 Gd., pro April - Mai contigentirt 63.50 Gd. loco nicht contigentirt 48.50 Gd., kurze Lieferung nicht contigentirt 48.50 Gd., pro April - Mai nicht contigentirt 48.50 Gd.
Stettin, 8. April. Loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer 70.30 loco mit 70 M. Konsumsteuer 60.50 M. pro April-Mai 51.00 M., pro August-Sept. 51.10 M.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 8. April. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 18.50. Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 17.50. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 15.00. — Stettin. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28.25. Melis I mit Faß 27.00 Still.

Ein neues Geschäft, einzig in seiner Art, hat Herr Gustav Hermann Preuß, der Inhaber des bekannten hiesigen Kolonialwarens- und Delikatessen-Geschäfts, eingerichtet. Herr Preuß hat Fischerstraße Nr. 20 ein Magazin für Wirtschaftss- und Küchen-Einrichtung eröffnet.

Alles was zu einer Küche gehört, findet man bis in die kleinsten Details hier vereint, und beabsichtigt Herr Preuß, wie wir hören, in demselben Hause eine fix und fertige Küche mit allen dazu erforderlichen Einrichtungsgegenständen in den nächsten Tagen auszustellen.

Besonders interessant ist es übrigens gerade für uns Elbinger, daß uns Herr Preuß unter Anderem auch die sämmtlichen Fabrikate der hiesigen Firma Adolph S. Neufeldt vor Augen zu führen gedenkt. — Glück auf!

Elbinger Standes-Amt.

Vom 9. April 1891.

Geburten: Malermeister Heinrich Brandt, S. Tischler Carl Plath, T. Aufgebote: Fabrikarbeiter Heinrich Kirchnick-Elb. mit Anna Kuhn-Elb.
Sterbefälle: Schuhmachermeister Eduard Weiduschat, S. 4 J. Arbeiter Carl Thießen, 25 J. Eisenbrecher Eduard Schmidt, T. 7 M. Arbeiter Paul Gehrmann, S. todtgeb. Hauptlehrer Friedrich Matern, T. 11 M.

Die Beerdigung des Rentiers Herrn **Wilhelm Siegmund** findet am **Sonntag, den 12. d. M., Mittags 11 1/2 Uhr**, vom Trauerhause, Alter Markt Nr. 41, aus auf dem Kirchhofe zu St. Marien statt.
Die Hinterbliebenen.

Gestern, Abends 7 1/2 Uhr, starb unsere liebe **Alice**, Elbing, den 9. April 1891.
Matern und Frau.

CIRCUS

E. Blumenfeld Wwe. Elbing.

Ein chinesisches Volksfest oder **24 Stunden in Peking.**

Montag, den 13. April cr., Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Casino:

Liederabend

von

Lillian und Georg Henschel.

Eintrittskarten zu 3 Mark (4 zusammen entnommen 10 Mark), 2, 1, 50 und 1 Mark in

C. Meissner's Buchhandlung.

Elbinger Kirchenchor.

Höh. Töchterchule.

Freitag, den 10. April, Abends 8 Uhr:

Orpheus: Letzte Probe am Klavier.

Theodor Carstenn.

Ortsverein der Maschinenbauer.

Sonabend, den 11. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Bersammlung.

Monatsbericht.

Wahl eines 2. Vorsitzenden.

Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.

Sonabend, den 11. April d. J., Abends 8 Uhr:

Bersammlung im Gewerchause.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß das **Städtische Alterthums-Kabinet** für den Besuch des Publikums während der **Sommermonate** dieses Jahres geschlossen bleibt.

Elbing, den 8. April 1891.

Der Magistrat.

gez. Elbitt.

Frühjahrsplanung.

J. B. Pohl's Baumschule, Frauenburg, empfiehlt: **Edele Obstbäume** in allerbest. Sort. für unfr. rauchtes Klima, von 75 Pf. ab. Fruchtsträucher, Pflaumen, Trauer-, Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buchen, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollengewächse, hochstämmige und niedrige Rosen, Johannisbeeren und Stachelbeeren, Wein u. f. w. Verzeichniß zu Diensten.

Zwei Stuben, Küche, Garten und 3 Bleiche von sofort zu vermieten Kalkschemstraße 9/10.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der Fingercampe und der Lashke zur Heu- und Weidenutzung soll im Termin am

Sonabend, d. 11. d. M.,

Vorm. 11 1/2 Uhr,

im **Rathhause** erfolgen.

Elbing, den 8. April 1891.

Rämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das dem Leibrentenstift gehörende, früher an Herrn Grünau verpachtet gewesene Land in Beyer soll zur landwirtschaftlichen Benutzung auf 6 Jahre verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

Sonabend, 11. April cr.,

Vorm. 11 Uhr,

auf dem **Rathhaus** anberaumt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Elbing, den 6. April 1891.

Die **Verwaltungs-Deputation** des heil. Geist-Hospitals.

Die so beliebt. Divan

bequemstes Schlafsofa für Wohn- und Schlafstuben, den Sitz zum ausziehen, die Seiten zum abklappen, sind in Auswahl auf Lager. Empfehle ferner **Bettgestelle mit Feder-Matrassen** von 33 Mark an, **neueste und bequemste Matrassen für Schieberbettgestelle** mit Beistück, ein- und zweischläfrig zu benutzen, stehen zur Ansicht. **Reelle Arbeit, billigste Preise.**

Möbel-Fabrik

A. Tilhein,

Elbing, Junkerstr. 31.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen **Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede **Buchhandlung.**



H. Götz & Co., Waffenfabrikanten Berlin, Seydelstr. 20.
Centralfeuer-Doppellinten Ia im Schuss v. M. 34 an, **Jagdarabier** f. Schrot u. Kugel M. 23.50 **Tschins, Gewehre**, von M. 6.50 an, **Luftgewehre** (zu Geschenken geeignet) für Bolzen u. Kugeln, für Knaben M. 11, grösser u. stärker M. 20 u. 25, **Büchslinten, Schelbenbüchsen, Revolver** etc. 3jähr. Garantie, Umtausch bereitwilligst. **Nachnahme oder Vorauszahlung.** **Illust. Preisbücher gratis u. franco.**

Atelier f. künstl. Zahnersatz etc. Spezialität:

Plombiren und Patentfedergebisse.

Sprechstunden von 9 bis 6.

C. Klebbe,

Inn. Mühlendamms Nr. 20/21.

Reit-, Wagen- und Ackerpferde

stehen zum Verkauf und Tausch bei **E. Hirsch,** Pferdehändler, **Getreidemarkt 10.** Dasselbst wird ein Goldsuchs, 5' 8" groß, flottes Wagenpferd, zu kaufen gesucht.

20,000 Mark

sind ganz oder getheilt auf sichere Hypothek zu begeben. Reflektanten wollen sich unter **B. 90** in der Expedition dieses Blattes melden.

P. P.

Den hochgeehrten Herrschaften von Stadt und Land mache ich hiermit die ganz ergebene Mittheilung, daß ich am hiesigen Platze in der

Fischerstraße No. 20

ein zweites Geschäft und zwar ein solches für

Wirthschafts- und

Küchen-Einrichtungen

eröffnet habe.

Ich lade Sie zur Besichtigung ergebenst ein und bitte, auch dieses Unternehmen mit Ihrem Wohlwollen betrauen zu wollen.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß ich **sämmtliche Fabrikate** der hiesigen Firma **„Adolph H. Neufeldt“** führen werde und zeichne hochachtungsvoll

Gustav Herrmann Preuss.

Ausstellung

Deutscher Kunst- u. Industrie-London 1891 unter dem Ehrenpräsidium Sr. Hoheit Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha.

Eröffnung 9. Mai.

Schluss der Anmeldungen 20. April.

Letzter Termin für Absendung der Ausstellungsgüter **24. April.**

Auskünfte beim **Kommissariat: Berlin W., Wilhelmstr. 92** (Architektenhaus).

Unterrichts-Institut für Filigran-Arbeit

hierselbst für kurze Zeit.

Herstellung von Uhr- und Halsketten, Armbändern, Brochen, Haar- und Ballschmuck, Kleidereinsätzen, Verzierungen von Wand- und Bürstentaschen, Sophakissen etc., nebst Blumenkörbchen, aus farbigem Draht u. Wolle gefertigt.

Zeige hiermit an, dass ich hierselbst vom 13. April ab für kurze Zeit einen **Unterricht in Filigran-Arbeit** eröffnen werde und lade die geehrten Damen zur Besichtigung derselben in meiner Wohnung, **Lange Hinterstr. No. 28, II. Etage, bei Frl. Neumann,** ergebenst ein.

Die Arbeit ist nicht nur sehr interessant, sondern auch äusserst leicht zu erlernen, selbst Anfängerinnen können gleich in den ersten Stunden Schmuck und Ketten herstellen. Der Unterrichtspreis zur Erlernung sämtlicher Arbeiten beträgt für Damen 1,50 M., für Kinder 1 M., und steht es jeder Schülerin frei, so lange zu kommen, bis sie sich die Fertigkeit zur selbstständigen Herstellung der Filigran-Arbeit angeeignet hat. Das Material dazu ist sehr billig und ist dadurch Jedem die Gelegenheit geboten, die schönsten Geschenke herzustellen. Unterrichtsstunden täglich von Morgens 8 bis 12 Uhr, Nachmittags 2-7 Uhr; für Damen, die Tags über keine Zeit haben, Dienstag, Donnerstag und Freitag Abends von 8 bis 10 Uhr. — Herr **August Wernick Nachf.** hat die Güte, mir in seinem Schaufenster die Ausstellung eines Blumenkörbchens zu gestatten.

Josepha Theben.

Unglaublich

aber wahr! Gegen Einsend. von nur **1 M. 50 Pf.** in Briefmarken oder Postanweisung versende ich franco nach jedem Ort: **Berliner Leben.** — Geheimnisse von Berlin. — Berlin bei Nacht wie es weint und lacht. — 1000 faule Witze, Anekdoten; ferner 1 Lieberbuch mit 50 der schönsten Lieder wie: „Mandolinewalzer“, „Edelweiß“, „Kaiserweilchen“, „Ach einmal blüht im Jahr der Mai“, „Angelwalzer“ etc., 1 Buch mit Volkerabendscherzen und Hochzeitsgedichten, 1 Komiker und Komplettsänger mit Noten, 1 Zauberbuch Bellachini, leicht und faszinierend dargestellt, 1 Buch schöner Stammbuchverse. Ferner 10 hochfeine Gratulationsarten, 1 Briefsteller, 1 Buch die Kunst, mit Frauen glücklich zu sein etc. Ferner das Geheimniß der Liebe etc. Als Extrazugabe 1 Taschenu. Automat, der selbe zeigt an, wieviel jede Person wiegt. (Neueste Erfindung.) 90 Geheimnisse, Mittel für Jedermann in landwirtschaftlichen und häuslichen Verhältnissen. Alles zusammen nur **1 M. 50 Pf.** umgehend franco.

Reinhold Klinger, Verlags-Buchhandl., **Berlin NO. 18, Friedenstr. 50.**

Telegramm-Adresse: Glückscollecte Berlin.

Rothe + Loose à 1 Mk.

Ziehung 17. u. 18. April 1891.

Schneidemühler Pferde-Loose

Stettiner Pferde-Loose

Ziehung am 12. Mai 1891.

Porto 10 Pf., Liste jeder Lotterie 20 Pf., versendet

M. Meyer's Glückskollekte, 40. Grüner Weg 40.

Soennecken's D. R.-Patent

BESTER ORDNER Nr. 3 Briefordner

Für Geschäfte unentbehrlich! Ueberall vorrätig.

Berlin • F. SOENNECKEN'S VERLAG • BONN • Leipzig

Pferde- und Hauptviehmarkt in Elbing

Mittwoch, den 15. d. M.

Folgende Herren haben behufs An- resp. Verkauf von Pferden ihr Erscheinen in Aussicht gestellt:

- Pomeranz & Kuhn, Elbing,**
- Hirsch, Elbing,**
- Zander, Bromberg,**
- J. Behrend, Marienburg,**
- Mohr, Danzig,**
- Rachelmann, Graudenz,**
- Blum, Dirschau,**
- Senft, Br. Stargard,**
- Bieber,**
- Friedemann, Justerburg,**
- Fleberg, Braunsberg,**
- Leyser, Bilschön**

Indem ich bitte, den Markt rege zu beschicken, bemerke ich noch, daß auch genannte Herren mit mehreren Zugspferden zum Verkauf kommen.

E. Hildebrandt, Inh. des städt. Viehhofs.

Eine Wohlthat

ist es, in guten Federbetten zu schlafen. Wer sich ein wirklich gutes Bett herstellen will, beziehe echt böhmische, staubfreie und geruchlose, sehr füllreiche, geschliffene, silbergraue Gänsefedern, die ich zum Preise 1. Sorte 80 Pf., 2. Sorte 130 Pf. pro Pfd. franco und verzollt jeder Poststation in 5 Kilo-Paketen gegen Nachnahme versende. Umtausch gestattet. Bettfedern = Specialgeschäft **Johanna Polacek,** Janowitz a. d. Angel Nr. 22, Böhmen.

Pianos, kreuzsait., v. 380 M. an Franco Probensend. à 15 M. monatl. Fabrik Stern, Berlin Neanderstr. 16

Fahnen, Schärpen-Abzeichen für Vereine liefert **Franz Reinecke, Hannover.**

Ich wohne jetzt

Alter Markt 65 nahe dem Markthorthurm.

Battré,

Rechtsanwalt und Notar.

Eine

Ein gut erhaltener **Rachelofen** mit Raminensatz ist zum sofortigen Abbruch billig zu verkaufen **Rönigsbergthorstr. 10 part.**

Snu. Mühlendamms 13 ist die Parterre-Wohnung mit Zubehör von gleich oder später zu vermieten.

Ein dankbarer Patient widmet der hilfebringenden Eigenschaft von **Siegel's Hühneraugen-Zob** unter Bezugnahme der neulich bejungenen „Sergeschuhe“ folgende Verse:

Kein Schmerz ist schwerer zu tragen,

Nichts raubt die Ruhe uns so sehr, Als wenn uns Hühneraugen plagt. Und doch gab's Mittel stets ein Heer. Was nützen aber alle Pflaster, Was Messer, Feile, Pinsel'n? Von allen Mitteln kommt doch keines Von Hühneraugen uns befrei'n.

Der Standpunkt ist nun überwunden.

Nach vielem eifrigen Bemüh'n Ist doch ein Mittel nun gefunden. Von August Siegel in Genthin. Wer kauft denn jetzt noch Sergeschuhe,

Wenn er in Hühneraugen-Noth? Die Qualen bringt allein zur Ruhe. Nur Siegel's Hühneraugen-Zob!

Wie störend war der Schmerz beim Kränzchen

Selbst für die tanzlustigsten Herr'n Und mochten sie an jedem Tanztheil. Betheiligen sich noch so gern! Sie Alle bis an der Welt Enden Verschäumen nicht, wenn groß die Noth. Sich ganz vertrauensvoll zu wenden An Siegel's Hühneraugen-Zob!

Drum Ihr, wenn Ihr mit Hühneraugen

Oder mit Hornhaut seid begabt, Laßt ruh'n die Mittel, die nichts taugen,

Die wahre Hilfe Ihr jetzt habt. Schickt jeden andern Kram zum Teufel,

Das Beste, was man je Euch bot, Dies unterliegt heut' keinem Zweifel. Ist Siegel's Hühneraugen-Zob!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 83.

Elbing, den 10. April.

1891.

Im Tode vereint.

Roman von P. W. Heinrich.

16)

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

Welt draußen wurde von dem Sturm ein leeres Passagierschiff hin- und hergeworfen und Signalschuß um Signalschuß donnerte herüber nach dem Ufer, um „Hilfe flehend.“

Trotzdem fast alle erwartungsvoll Dastehenden sozulagen im Kampfe mit den Elementen aufgewachsen waren, heute getraute sich keiner hinaus, um den armen Unglücklichen Hilfe zu bringen.

Graf Peter allein trat vor und forderte die Männer auf, mit ihm die Rettung der Schiffbrüchigen zu unternehmen; jedoch alle schüttelten die Köpfe und versicherten einstimmig, ein solches Unternehmen wäre ihr sicherer Tod.

Mein Freund ließ sich jedoch angesichts der drohenden Gefahr nicht abhalten, ein Bootsenboot flott zu machen; dieses muthige Beispiel wirkte. Zwei bereits ergraute, aber handfeste Matrosen sprangen in das Fahrzeug und bald befanden sich die drei im ungleichen Kampfe mit Sturm und Wellen.

Als ich am Ufer anlangte, kämpfte das Boot bereits mit den erregten Wellen.

Es schien, als wollte Gott ihr menschenfreundliches Werk lohnen und die Rettung der Unglücklichen begünstigen. Der Sturm ließ in seiner Festigkeit nach und schon war das Rettungsboot nicht mehr weit entfernt von dem immer tiefer und tiefer sinkendem Schiffe!

Aber während dieser kurzen Ruhe schien der Sturm nur die Kraft zu noch wilderem Tanze gesammelt zu haben, denn mit verstärkter Festigkeit brach er wieder hervor.

Jetzt zuckte ein Blitz, der Donner rollte, furchtbar peitschte der Orkan die entfesselten Flammen auf und unheimlich knisternd und zischend bohrte es sich in die dunkle Tiefe, Alles in seinem Wirbel verschlingend.

Wir waren sämmtlich von dem grellen elektrischen und verderbenbringenden Strahl vollständig geblendet, — und als wir wieder die Augen öffnen konnten, waren Schiff und Boot verschwunden und nur ein immer enger werdender Strudel bezeichnete die Stelle des nassen Riesengrabes.

Es dauerte jedoch nicht lange, so legte sich der Sturm und bald darauf erblickte ich auch den Grafen Peter — bald auf der Spitze einer Woge, bald wieder in unermeßlichen Tiefen hinabgezogen.

Rasche Hilfe war mein erster Gedanke, und es gelang mir auch mit zwei muthigen Fischern, den verunglückten Freund dem nassen Elemente zu entreißen.

Wir schafften ihn sofort in ein nahe gelegenes Krankenhaus, um die nöthigen Wiederbelebungsversuche anstellen zu lassen. Als sich diese jedoch als fruchtlos erwiesen, befahl der Arzt dem anwesenden Krankenküster, den Leichnam zu waschen und alsdann nach dem Leichengewölbe schaffen zu lassen.

Ich war von dem Erlebten wie zerschmettert; in dem Zimmer, wo die Leiche lag, hatte ich mich auf einen Stuhl niedergelassen und überließ mich meinem Schmerze um den verlorenen Freund.

Als der Arzt das Zimmer verlassen hatte, kamen zwei Schwestern mit reiner Wäsche für den Leichnam.

Die eine von ihnen war wahrhaft schön zu nennen, nur sehr bleich und ihr Gesicht zeigte Spuren tiefen Schmerzes, und dennoch war sie eine ganz besondere Erscheinung. Es war eine feine, edle Gestalt, demüthig in ihrem einfachen Gewande von Wolle und Leinwand, demüthig in ihrer Haltung und ihren Mienen.

Plastisch und schlank gebaut, was selbst das grobe, faltige, unkleidbare Gewand nicht verbergen konnte, zeigte sie in ihrer Haltung und in allen ihren Bewegungen dennoch die Demuth der Nonne, die ihr Leben der Pflege Anderer gewidmet hat. In ihrem bleichen Antlitze, das in der Umhüllung des schneeweißen Kopfstüches einen um so mehr idealen Ausdruck hatte, spiegelte sich Geist, Wohlwollen und die Ruhe und der Frieden eines klaren inneren Lebens.

Als sie das Antlitz des mit einem Leintuch bedeckten Leichnams erblickte, fuhr sie erschrocken zurück, ihre Knie zitterten, und laut aufschreiend brach sie neben der Leiche zusammen.

„Mein Gott — mein Gott“, jammerte sie, — „todt muß ich Dich wiederfinden, armer, lieber Peter —, nimm mich mit Dir, — wo Du bist, da will ich auch sein! — Ich sehe Dich und Du, mein Lieber — siehst mich nicht, ich knie bei Deinem Haupte, das mir das Schicksal tückisch raubte, als ich es fand. —

O wehe mir! Ich hätte nie geglaubt, daß Du je ein Schrecken für mich sein könntest. O — warum verließ ich Dich. Mein Gott, verleihe mir Kraft, die schwere Prüfung zu ertragen!" und die Hände zum Gebet erhebend, sehte sie mit nach oben gewendeten feuchten Augen:

„O Du gebenedeite aller Frauen,
Du, die Du meine Unschuld kennst,
O stärke mich, daß fest ich stets vertraue
Auf meinen Herrn, auf meinen Gott!"

Von neuem stürzten die Thränen aus ihren schönen Augen, und die feuchten Locken von der kalten Stirn des Leichnams liebevoll streichelnd, rief sie die regungslose Gestalt mit den zärtlichsten Namen, während sie dann fort fuhr:

„O möchte doch Blindheit meine Augen bedecken, denn unmöglich trage ich länger dieses Anblicks Qual! — Wo ist Deiner Augen lieblich milder Strahl? — Sag, mein Geliebter — o sprich, wo ist die Rose Deiner Wangen — wohin floh die Heiterkeit der Frauen? Dein bin ich ewig, Du mir entriß'ner Freund! Wenn ich Dich auch misse, Deine schöne Seele weilt bei mir. O schau' mein Weinen, schau' die Kümmernisse Deines Mädchens, vergieb, daß ich Dich Deinem Schicksal überließe. — Von Deinen blassen Lippen raube ich jetzt kalte Küsse, und wärm're hoffe ich, mein Peterchen, von Dir zurück.“

Einen Augenblick schien der Jammer der Schwester gestillt, aber nur, um gleich darauf mit erneutem Schmerz hervorzubrechen.

„Du mitleidiger, milder Mund,“ begann sie von neuem — mit milden und dennoch leidenschaftlichen Blicken auf den Entseelten schauend, „durch Deiner Rede Fluß hast Du mir so oft süßen Trost gespendet, gib mir auch jetzt noch einen Trost, den letzten Trost im Scheidefluß.“

Die Thränen flossen immer reichlicher, und immer gebrochener ward die Stimme der Jammernden. Die der Welt freiwillig entsagt hatte, wurde jetzt durch die Macht des Augenblicks in dieselbe zurückgeworfen. Mit wilder Leidenschaft umschlang sie den kalten Hals des Todten und schrie in höchster Verzweiflung:

„Einst gabst Du mir — was ich jetzt rauben muß — o — vergönne mir, mein Herz, daß ich Dich jetzt umarme, daß ich in Deinen Mund mein Leben hauche. — Komm, laß meine Seele in Dich hinüberfließen, — sende sie Deinem Geiste nach; — wenn nicht — o Gott, verzeihe mir, — dann will ich mit Dir sterben; wenn uns das Schicksal tückevoll hienieden trennte, im Tode wollen wir vereint bleiben — im Tode will ich Dir Gefährtin sein. — O fliehe nicht so schnell, — o sieh mich an, es ist das Letzte, — was ich bitten kann.“

Ich wagte nicht die Unglückliche, in welcher der freundliche Leser sicherlich bereits Beatrice

erkannt hat, zu stören; auch die andere anwesende Schwester verließ kopfschüttelnd das Zimmer.

Noch lange, lange hörte ich das Weinen und Schluchzen; nach und nach wurde es aber schwächer, bis es endlich ganz verstummte, Beatrice aber blieb noch immer neben ihrem Geliebten unbeweglich liegen.

Das Gewitter hatte sich vollständig verzogen, die hellstrahlende Mondsichel sandte ihr bleiches Licht durch die Scheiben des Fensters und beleuchtete geisterhaft meinen Freund und die trauernde Schwester.

Jetzt trat auch wieder die andere Schwester ein, berührte die Schulter ihrer noch immer unbeweglich daliegenden Gefährtin und bat:

„Steh' auf, Schwester Beatrice, — er ist nicht mehr; fasse Dich, Gott wird Dir Deinen Schmerz tragen helfen.“ Aber Beatrice rührte sich nicht. Man wollte sie wegführen, — aber um Gott — was war geschehen, — ihr Gesicht, ihre Hände waren bleich und kalt — und ihre Lippen umspielte ein glücklich-seliges Lächeln. — Sie war nicht mehr — sie war ihm nachgefolgt.

Unwillkürlich gedachte ich einiger Verse, die ich einst in der Gedichtsammlung meines Freundes gelesen:

„Umsonst war all ihr Weinen,
Umsonst ihr heißes Fleh'n!
Der Tod hat ihn entrißen,
Hier giebt's kein Wiederseh'n!"

Doch ihre Klage verstummet,
Der Thränenquell ist leer.
Ihr Auge schließt sich plötzlich,
Kein Laut ertönt mehr.

Der Wind streicht über's Meer hin,
Es heult ein Eulenpaar,
Auf eine Todte schauet
Der bleichen Sterne Schaar!"

Erst jetzt verließ ich das Krankenhaus und begab mich in das Hotel. — Ich blieb bis zur Beerdigung meines Freundes und der Schwester Beatrice in Kadiz.

Drei Tage nach dem so plötzlich eingetretenen Tode Peters und Beatricens standen zwei reich geschmückte Särge in dem großen Saale des Klosters „der barmherzigen Schwestern“ zu Kadiz auf einem sinnreich mit schwarzem Sammet und Flor decorirten Katafalk, und die voll und klar durch die kostbaren Glasmalereien der hohen Bogenfenster hereinströmenden Sonnenstrahlen beleuchteten zwei friedlich nebeneinander ruhende Herzen, die sich im Leben trotz Sehnsucht nicht gefunden hatten, nun aber dennoch durch den Tod vereint worden waren.

Die freundlich und friedlich lächelnden Sonnenstrahlen verkündeten die Botschaft, daß Peter und Beatrice fortan „im Tode ver-

eint" ewig im Jenseits einander besitzen und beglücken würden, damit eine prophetische Dichtung meines Freundes, welche lautet: „Wenn das Schicksal auch auseinander uns trieb, So führt Vieb' uns doch wieder zusammen!“ dennoch ihre Bestätigung finden sollte.

Nach Beendigung der Trauerfeier übergab man mir die bei der Leiche vorgefundenen Papiere, Geld und Werthpapiere.

Unter den Papieren befand sich ein Billet mit folgenden Versen:

„Was heult der Sturm durch Meer und Wald
In grauf'ger Nacht so wild und kalt
Durch's weite Haideland?
Wer klagt beim wilden Wetterschlag
Berzweiflungsvoll beim Donnerkrach
Am dunklen Meeresstrand? —

Und hat sie mich verlassen nun,
So will verlassen hier ich ruh'n
Im dunklen, tiefen Grab!
Ja blühe nur mit Deinem Strahl
Und donn're mir ins Heimaththal,
Ich komme schon hinab!

Wie lieb' ich sie! Und sie, die Maid,
Die ich geliebt in Ewigkeit,
Wie hat sie mich geliebt! —
Mein Herz schlug nur für sie allein —
Vom Blitz will ich erschlagen sein,
Hab' ich sie je betrübt!

Ja, weilt're, weilt're, blühe nur!
Für sich'rer wird des Todes Spur,
Die jetzt mein Fuß betritt;
Ha! wie es mich hinunterzieht!
Du, donn're mir das Todtenlied!
Wer ahnt dann, was ich litt?

Hoch spricht die schwarze Fluth im Noth
Beim grellen Wetterlicht empor,
Weil senket sie sich wieder.
Der Donner grollt in's Grab hinein
Und heulet laut im Waldeshain
Die grausen Todtenlieder.“

Dieses Gedicht war, wie die Handschrift zeigte, von meinem Freund geschrieben worden und trug auch seine Unterschrift.

Ich habe es mir als einziges Andenken an ihn aufbewahrt, die übrigen Sachen sandte ich mit der Todesnachricht an seine Schwestern, die Komtessen von H., während ich selbst mich wieder an meinen heimathlichen Herd begab, wo ich noch oft meines unglücklichen Freundes lebend gedenke.

Mannigfaltiges.

— Aus Paris berichtet der „Voss. Ztg.“ ein Korrespondent über das Vermögen des kürzlich verstorbenen Prinzen Napoleon: Wer des Prinzen Lebensweise, seine Verhält-

nisse und ganz im Besonderen die für ihn geradezu vernichtenden Folgen des Sturzes des Kaiserreiches kannte, der wußte im Voraus, daß er überhaupt kein Vermögen hatte, also auch Keins hinterlassen konnte. Der Verstorbene war ein Epikuräer, der sorglos in den Tag hinein lebte und meinte, seine jährlichen Staatseinkünfte von vier Millionen Francs könnten kein Ende nehmen. Daraufhin wurde kaiserlich gelebt, geprunzt, gebaut. Zu den Bauten, die überdies mit fieberhafter Eile und mit ausschweifendstem Luxus betrieben werden mußten, gehörte vor Allem das mir durch wiederholte eigene Anschauung genau bekannte „Bompejanische Haus“ in der Avenue de Montagne. Dieses ganz unpraktische PhantastenhauS, welches an die antikrömische Kaiserherrlichkeit erinnern sollte und mindestens 4 Millionen gekostet hat, mußte in der Stunde der Noth mit einem Verlust von weit über 3 Millionen verkauft werden. Es wurde allen möglichen Pariser Finanzgrößen und Spekulanten angeboten, allein alle wiesen es als ganz unpraktisch zurück. Dann hieß es, der Prinz besäße eine große und kostbare Gemäldesammlung im Palais Royal. Alles nicht wahr. Der Prinz besaß kaum zwanzig moderne französische Bilder, alle von mir gesehen, welche jedoch mehr als prunkende Ausstattungsstücke, denn als gediegene Meisterwerke betrachtet werden konnten und beim Verkauf kaum 40,000 Fr. eingebracht haben. Das Schloß Brangins am Genfer See ist eine herrliche Besitzung für einen reichen Privatmann, bringt aber gar nichts ein, sondern erfordert noch 20,000 Fr. jährlich Unterhaltungskosten. Die paar bei Seite gebrachten Millionen gingen rein in Dunst auf durch die Gründung der drei bonapartistischen Journale: 1) „Napoléon“, 2) „L'Ordre“ und 3) „Le Peuple,“ welche dem Prinzen das letzte Mark an Gold ausgezogen haben. Von einem „fürstlichen Vermögen“ als „Hinterlassenschaft“ ist also gar nicht die Rede, denn die Hinterlassenschaft hat allerhöchstens einen Werth von 2 Millionen und 200,000 Fr. Und nun die Passiva, welche diese Kleinigkeit von Aktiven bedeutend übersteigen sollen!

— Eine neue Blutthat, ähnlich jener, welche erst vor Kurzem ganz Wien in Aufregung versetzte, und, wie erinnertlich, in dem Selbstmorde des Tapetziers Kleiner ihren tragiischen Abschluß fand, wird aus Pest gemeldet. (Wir berichteten dieser Tage kurz darüber.) In dieser Stadt hatte der Eisendrechsler Benzinger mit Frau und zwei Kindern in der Neupfester Straße eine kleine Wohnung inne. Am Freitag Vormittag zeigte sich Niemand von den Hausleuten und die Nachbarn awiserten die Polizei. Als diese vor der geschlossenen Wohnungsthür erschlichen, wurde diese plötzlich angelweit geöffnet. Zwischen Thür und Angel wurde eine Entsetzen einflößende Menschengestalt sichtbar, es war Benzinger, dessen Hemd und Unterhose ganz

blutig waren. Auch die Hände und das Gesicht waren mit einer Blutkruste bedeckt, am Kopfe klappte eine breite Wunde. Die Polizisten wichen unwillkürlich zurück, Penzinger jedoch rief: „Fürchtet Euch nicht! Nur hereinspaziert, es harret Eurer ein gar schöner Anblick.“ Da Penzinger infolge des Blutverlustes ohnmächtig zu werden drohte, verabreichte man ihm ein Glas Wein. Er trank den Wein auf einen Zug mit den Worten: „Meine Herren! Ich trinke auf Ihre Gesundheit; Sie sollen Alle lange leben. Eisen! Eisen!“ Während Verzte sich um ihn bemühten, hatte die Untersuchungskommission die Wohnung in Augenschein genommen. Es bot sich hier ein grauenerregender Anblick. In der Küche und dem anstoßenden Zimmer waren der Boden, die Wände und der Plafond mit Blut bespritzt. Neben der Küchentür befand sich der Leichnam des älteren Knaben, mit zahllosen Stich- und Hiebwunden. Ueber den förmlich zerfleischten Kopf war ein Wasserfaß gestülpt. In der Mitte des Zimmers fand man die mit einem Hemde bekleidete todt Gattin, deren Körper in barbarischer Weise verstümmelt war. Die Schädeldecke war durch einen mächtigen Hieb gespalten. In dem gegenüber der Thüre befindlichen Bett erblickte man in knieender Stellung die Leiche des jüngeren Sohnes, dessen von Beilieben zerfleischtes Gesicht auf dem Bettkissen ruhte. An allen drei Leichnamen war bereits die Todtenstarre eingetreten. Aus der Lage der Leichname ist ersichtlich, daß Penzinger zuerst die Frau angegriffen, welche, als sie sich flüchten wollte, an der Thürschwelle den tödtlichen Streich empfing. Der ältere Knabe scheint, mit einem Taschenmesser bewaffnet, der Mutter zu Hülfe geeilt zu sein, allein die Klinge brach entzwei; dieselbe befand sich neben dem Leichnam des Knaben. Der jüngere Sohn wurde im Bette ermordet, als er in knieender Stellung mit gefalteten Händen den Vater um Schonung bat. Schon im Monat Februar d. J. fand man Spuren von Geistesföhrung an Penzinger, welcher deshalb keine Beschäftigung finden konnte. Penzinger war aus diesem Grunde in der letzten Zeit immer erregt und prügelte seine Frau und Kinder, welche durch Tageslohn die Familie ernährten. Unter Anderem litt er auch an der fixen Idee, daß Kronprinz Rudolf noch am Leben sei und nur er wisse, wo der Thronfolger weile.

— Ein **Nordlicht** von außerordentlicher Kraft und Schönheit, wie es in einer so weit südlich gelegenen Gegend wohl noch nie beobachtet worden ist, zeigte sich in der Nacht zum letzten Donnerstag in **Christiania**. Es begann wie eine große Lichtmasse, veränderte sich aber bald zu einem leuchtenden Bogen, der nach und nach immer stärker wurde und beständig Strahlenbündel zum Himmel emporwarf. Nach einiger Zeit bildete sich unten am Horizont ein dunkler Rand, aus welchem plötzlich starke Strahlenstreifen mit röthlichem und grünlichem

Schimmer hervorbrachen, die ihrerseits wieder lange Lichtstrahlen bis zum Zenith emporwarfen, während gleichzeitig die horizontalen Lichtwellen beinahe über die Hälfte des Himmelsgewölkes leuchteten. Um 12 Uhr war das Nordlicht am stärksten und prachtvollsten, aber noch lange Zeit sah man die Strahlen in allen Richtungen am Himmel spielen.

Weiteres.

* [**Befcheiden.**] Frau: „Herr Doktor, ich bitte Sie um die Rechnung.“ Arzt: „Ja, liebe Frau, ich weiß, Sie sind nicht gerade in den glänzendsten Verhältnissen, ich will für meine Mühe nichts beanspruchen!“ Frau: „Ja, das ist recht schön, aber wer bezahlt nun den Apotheker?“

* [**Blumensprache.**] Erster Sportsmann (beim Blumenkorso im Wagen): „Weshalb so nachdenklich, Kamerad?“ — Zweiter: „Ich warf der Komtesse K. einen Zweig mit Palmentätzchen in den Wagen und rief ihr zu: Sie sind ein Käzchen. Darauf warf sie mir eine Kamelie zu — was wollte sie damit sagen?“

Wortspielerei zur Erheiterung bei anhaltendem Regenwetter.

Ein schauerlicher Lokalregen.
Ein lokaler Schauerregen.
Ein regnerisches Schauerlokal.
Ein schauerliches Regenlokal.
Ein regnerischer Lokalshauer.
Ein lokaler Regenschauer.

* [**Bervöhnt.**] Förster (zum Baron, der soeben wieder einen Hasen gefeßt): „Herr Baron scheinen heute besonderes Pech zu haben!“ — Baron: „Aeh! ganz natürlich. Komme eben von den Elephantenjagden in Afrika — kann folglich diese kleinen Bengels kaum sehen!“

* [**Guter Rath.**] Senior: „... Lieber Fuchs, wie alt bist Du eigentlich?“ Stud. jur.: „17 Jahre!“ — Senior: „Dann rathe ich Dir, gleich nach Ablauf Deines dreijährigen Studiums das Examen zu machen!“ — Stud. jur.: „Warum?“ — Senior: „Weil Du dann auf alle Fälle bestehen mußt, da dem Minderjährigen nach dem Gesetze die „Rechtsunkennntniß“ verziehen werden muß!“

* [**Börsenwitz.**] Der Aktionär einer Bank, welche eine gegen das Vorjahr wesentlich geringere Dividende vertheilt, fragt bei der Verwaltung telephonisch an: „Warum ist Ihre Dividende diesmal so gering?“ Antwort: „Bitte deutlicher.“ Der Aktionär wiederholt die Anfrage. Direktion: „Wir verstehen kein Wort; es muß an der Leitung liegen!“ Aktionär: „Ja, das glaube ich auch; Schluß!“